

### Rezension: Boris Friedewald, 2014: Meisterinnen des Lichts. Große Fotografinnen aus zwei Jahrhunderten

Bünnig, Jenny

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bünnig, J. (2014). Rezension: Boris Friedewald, 2014: Meisterinnen des Lichts. Große Fotografinnen aus zwei Jahrhunderten. [Rezension des Buches *Meisterinnen des Lichts: große Fotografinnen aus zwei Jahrhunderten*, von B. Friedewald]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 6(3), 163-166. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-429864>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

härenz von Körpergeschlecht, geschlechtlicher Identität und heterosexuellem Begehren als „Natur“ festschreibt. Individuen, die dieser Norm nicht entsprechen, sind aus der binären Struktur dementsprechend ausgeschlossen.

In der Auswertung der empirischen Ergebnisse kommen die Autorinnen erneut auf die außerordentliche Zählebigkeit und Integrationsfähigkeit des heteronormativen Systems zu sprechen, aber auch auf den hohen Stellenwert des beruflichen Engagements und der emotionalen Unterstützung durch eine (Lebens-)Partnerin. Eigene Kinder gehören hingegen nur selten zum lesbischen Lebensentwurf (S. 181). Seyler und Frauenschuh räumen ein, dass sich die Perspektive, eine Familie zu gründen, bei jüngeren Lesben aufgrund zunehmender Liberalisierung und medizinischer Fortschritte verändern könnte.

Die Stärke des gut lesbaren Buches liegt in der Herausarbeitung homophober Diskriminierung und dem überzeugenden Plädoyer für eine Kultur der Offenheit gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen (S. 195). Die Einbettung der empirischen Erhebungen in theoretische Konzepte der Heteronormativität und ein Überblick über historische Entwicklungslinien von Homophobie bleiben zukünftiger Forschung überlassen.

## Zur Person

*Dorothea Christa Krüger*, Dr.in, Soziologin an der Universität Hildesheim. Arbeitsschwerpunkte: Wandel von Lebens- und Familienformen, Geschlechterverhältnisse und soziale Ungleichheiten. Kontakt: Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften, Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim  
E-Mail: [krueger@uni-hildesheim.de](mailto:krueger@uni-hildesheim.de)

## Jenny Bünnig

Boris Friedewald, 2014: *Meisterinnen des Lichts. Große Fotografinnen aus zwei Jahrhunderten*. München, London, New York: Prestel. 240 Seiten. 34,95 Euro

---

„Das Auge macht das Bild, nicht die Kamera“ (S. 6). Mit diesem Zitat der deutsch-französischen Fotografin und Fotohistorikerin Gisèle Freund leitet Boris Friedewald nicht nur sein Buch *Meisterinnen des Lichts* ein. Der Satz spiegelt darüber hinaus den grundlegenden Charakter dieser Zusammenstellung von bedeutenden Fotografinnen<sup>1</sup> aus zwei Jahrhunderten wider, sind es doch gerade die vielfältigen, spannungsvollen und eindrucklichen Blicke der vorgestellten Frauen, welchen die Lesenden sich hier annähern (können). Für Friedewald sind sie einzigartig wie die Lebenswege, die Bilder, die Gründe, warum sie fotografieren, und die Fotografinnen selbst (S. 6) – und bilden

---

1 Die Bezeichnung Fotografin ist für die Frauen, die in diesem Band vorgestellt werden, „oft unscharf“ (S. 6), weil sie sich selbst etwa als „visuelle Aktivistin“ (Zanele Muholi, S. 6) oder „jenseits von weiblich, männlich oder androgyn“ (Claude Cahun, S. 6) sehen oder sich durch diesen Begriff sogar reduziert fühlen (Eve Arnold, S. 6).

deshalb den Mittelpunkt dieses Werks.

Obwohl die Geschichte der Fotografie auch und in besonderer Weise eine Geschichte der Pionierinnen ist, die die Entwicklung dieses im 19. Jahrhundert noch neuen Mediums wesentlich beeinflusst haben und bis heute beeinflussen, blieben Fotografinnen zum einen in ihrer Position hinter der Kamera, zum anderen neben ihren prominenten Kollegen lange auf zweifache Weise „unsichtbar“.<sup>2</sup> Der mehr als 200 Seiten umfassende Band richtet seinen Sucher auf diese Fotografinnen aus und fokussiert dabei vor allem die „Blicke, die Bilder machen, die unmittelbar zum Ausdruck bringen, was den Menschen im Innersten bewegt“ (S. 6).

Dies wird durch zwei wesentliche Besonderheiten des Bandes deutlich. Zum einen stellt der Autor die insgesamt 55 Fotografinnen, nach einer eigenen kurzen Einleitung, vor allem durch ihre Bilder vor. So findet sich zwar zu jeder der Frauen hinter der Kamera neben zentralen Lebensdaten und einer Aufnahme, meist in Porträtform, ein einseitiger Text, der einen ersten Eindruck von ihrem Leben und Schaffen vermittelt und in Form eines Blitzlichts Persönliches zugänglich macht. Trotz faszinierender Einblicke in die Beweggründe für die Auseinandersetzung mit und die Hinwendung zur Fotografie stehen jedoch die Bilder klar im Vordergrund, die nicht selten sogar doppelseitig in Schwarz-Weiß oder Farbe und qualitativ hochwertig abgedruckt sowie mit knappen Begleittexten zum Entstehungskontext versehen sind. Bis auf wenige Ausnahmen wird den Lesenden in zwei bis vier Abbildungen auf diese Weise der Blick für die jeweilige Besonderheit der Arbeit geöffnet und diese in ihrer Eindringlichkeit, Faszination, aber auch ihrem Facettenreichtum sichtbar gemacht. Dazwischen finden sich immer wieder eingestreute Zitate von Kollegen (z. B. Richard Avedon), WegbegleiterInnen und ZeitgenossInnen (z. B. Lewis Carroll) oder von den Frauen selbst.

Zum anderen ordnet Friedewald die vorgestellten Fotografinnen, die von Berenice (Bernice) Abbott über Candida Höfer, Herlinde Koelbl und Cindy Sherman bis hin zu Madame Yevonde reichen, in alphabetischer Reihenfolge und nicht nach Zeiten, nach Stilen oder Genres. Er verzichtet auf eine Kategorisierung ihrer Arbeit und lässt jede für sich stehen. Das führt dazu, dass ganz selbstverständlich Anna Atkins „Algenporträts“ (S. 17ff.) neben den Bildreportagen von Eve Arnold stehen (S. 13ff.). Tina Barney's eindringliche Sozialstudien (S. 29ff.) treffen auf Fotografien von Lillian Bassman (S. 35ff.), die sich durch eine sehr kunstvolle Verwendung von Licht und Schatten, Schärfe und Unschärfe auszeichnen und der früheren Chefredakteurin von *Harper's Bazaar*, Carmel Snow, „zu künstlerisch“ waren (S. 34). Wir stoßen auf Camera obscura-Aufnahmen von (Industrie-)Architektur, wie Vera Lutter sie macht (S. 135ff.), die in direktem Kontrast zu bedrückenden und bedrückend-ehrlichen Arbeiten der verarmten Straßenfotografin Vivian Maier stehen, die ihre Bilder in Kisten aufbewahrte. Sie nahm sie von Umzug zu Umzug und schließlich in ein Seniorenheim mit, weil „sich in diesen ihr Leben [befände], das bei ihr bleiben müsse, wie sie den anderen Bewohnern erklärte“ (S. 138) – ihre „Schätze“ wurden erst nach ihrem Tod zufällig entdeckt.

Es kommt zu einem direkten „Aufeinandertreffen“ von Fotografinnen, zwischen denen Jahrzehnte liegen, manchmal sogar fast ein ganzes Jahrhundert, wie zwischen der österreichischen Fotografin Madame D'Ora, die 1881 in Wien geboren wurde, und der

2 Vgl. Matzer, Ulrike. (2012). Unsichtbare Frauen. Fotografie/Geschlecht/Geschichte. *Fotogeschichte*, 32(124), 29–36.

Südafrikanerin Zanele Muholi (geboren 1972). Während die eine mit dem Fotografieren anfangt, weil sie keine Postkarte finden konnte, mit der sie Urlaubsgrüße von der Côte d'Azur verschicken konnte (S. 178), will die andere mit ihrer Arbeit die Situation von Transgendern, Schwulen und insbesondere lesbischen dunkelhäutigen Frauen verändern und verbessern (S. 174). Die Aufnahme eines ausgestopften Pelikans von Bettina Rheims (S. 183) und ein Stilleben von Shirana Shahbazi (S. 192), das mit Totenkopf, Blumen und Früchten die *memento mori*-Tradition aufgreift und damit eine Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit zum bestimmenden Thema des Bildes macht, rahmen die bunte, heiter wirkende Modefotografie einer jungen Frau auf einem Sportplatz der Niederländerin Viviane Sassen für das Label *Carven* (S. 188).

In den Fotografien reisen wir von China (Eve Arnold) in die DDR (Sibylle Bergemann) und nach Russland (Margaret Bourke-White). Wir besuchen die Provence (Martine Franck), New York (Nan Goldin), Mexiko (Graciela Iturbide), Vietnam (An-My Lê) oder Indien (Dayanita Singh). Wir finden Intimes, wie eine Fotografie des schlafenden Schauspielers Maurice Chevalier von Madame D'Ora (S. 180) oder Strip-tease-Tänzerinnen, die Susan Meiselas begleitet hat (S. 152f.). Wir begegnen Berührendem, wie der Aufnahme einer Frau mit Hund, die mit gesenktem Kopf spazieren geht, von Sarah Moon (S. 168) oder dem Foto von Vivian Maier, das (vermutlich) einen am Boden kauern den New Yorker Obdachlosen zeigt (S. 140). Dann wieder erwartet uns Witziges, wie Inge Moraths *A Llama in Time Square* (S. 172). Genauso hält der Band Schockierendes bereit, wie das Bild von Überlebenden des Konzentrationslagers Buchenwald von Margaret Bourke-White (S. 43). Und es finden sich Fotoarbeiten, die sich durch eine ästhetische Schönheit auszeichnen. Dazu zählen unter anderem die Aufnahme *Orchids in Salzburg* von Jessica Backhaus aus der Serie *What Still Remains*, die den Abdruck einer Hand auf einem Fenster zeigt (S. 25), und ein verunklärtes Bild von Lillian Bassman für das *New York Magazine*, das sich in seinem Spiel von Licht und Schatten durch eine besondere Eleganz und Anmut auszeichnet (S. 35).

Es ergibt sich daraus ein buntes, abwechslungsreiches und spannendes Panorama von Blicken dieser Fotografinnen, das vielfältiger kaum sein könnte, obwohl natürlich Lücken unvermeidbar sind, wie Boris Friedewald in seiner Einleitung selbst schreibt (S. 7). So macht sich insbesondere das Fehlen von Gerda Taro, Diane Arbus, Hilla Becher, Renate von Mangoldt und Bettina Flitner bemerkbar, doch ist es eine Qualität des Bandes, dass die Auswahl nicht ausschließlich auf eine US-amerikanisch-europäische Sichtweise eingegrenzt ist, sondern den Blick der Lesenden durch (zumindest einige) Fotografinnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika bereichert. Man könnte dem Buch darüber hinaus vorwerfen, dass es eine wenig strukturierte Übersicht von den Arbeiten bedeutender Frauen hinter der Kamera vermittelt, dass es Momentaufnahmen ohne Kontext zeigt, die losgelöst voneinander sind, eher zusammenhanglose Schnappschüsse. Meines Erachtens liegt genau darin jedoch der Reiz, lädt der schön gemachte Band doch zum eigenen, eher intuitiven Schauen und Durchblättern ein und auch dazu, selbst Verbindungen herzustellen – sei es auf einer eher biografischen Ebene (so finden sich zwischen den Fotografinnen vielfältige Überschneidungen) oder auf Basis der Bilder. Auch die drei Seiten verwendeter und empfohlener Literatur, die sich am Ende finden, stellen keine erschöpfende Sammlung dar, sondern regen an, weiterzulesen und vor allem weiterzusehen. Mit *Meisterinnen des Lichts* gelingt Boris Friedewald eine Sichtbarmachung der

„unsichtbaren Frauen“ und gleichzeitig wird der Autor seinem eigenen in der Einleitung formulierten Anspruch gerecht: „Von Vielfalt und Unterschiedlichkeit will dieses Buch erzählen. Von der Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Frauen, die fotografiert haben und fotografieren. Ihren Lebenswegen, ihren Blicken und ihren Bildern“ (S. 7).

## Zur Person

*Jenny Bünnig*, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Promovendin der Komparatistik an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaftsredaktion, Literatur und Kunst der Moderne und Gegenwart, Melancholie (und Weiblichkeit), Raum- und Zeiterfahrung. Kontakt: Koordinations- und Forschungsstelle des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW, Universität Duisburg-Essen, Berliner Platz 6–8, 45127 Essen  
E-Mail: [jenny.buennig@uni-due.de](mailto:jenny.buennig@uni-due.de)

## Gesche Gerdes

Barbara Rendtorff/Birgit Riegraf/Claudia Mahs (Hrsg.), 2014: 40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick. Weinheim, Basel: Beltz Juventa. 228 Seiten. 24,95 Euro

In den Medien kann man seit einigen Jahren wieder viel über Feminismus lesen – über seine Aktualität respektive über seine Irrelevanz oder über alte und neue Feministinnen. Der von Barbara Rendtorff, Birgit Riegraf und Claudia Mahs anlässlich der gleichnamigen Tagung an der Universität Paderborn herausgegebene Band bietet für diese Diskussionen eine wissenschaftlich fundierte Grundlage mit interdisziplinärem Weitblick: Anhand von vier zentralen feministischen Themenfeldern werden feministische Debatten der letzten 40 Jahre vorgestellt, historisch eingeordnet und aus heutiger Sicht beurteilt.

Jeweils drei Autorinnen kommentieren die Themen „Gewalt im Geschlechterverhältnis“, „Arbeit und das Geschlechterverhältnis“, „Gerechtigkeit im Geschlechterverhältnis“ und „Frauen-Bewegung und feministische Theorie“. Sie folgen dabei einem gedanklichen Dreischritt: Der erste Beitrag verortet das Thema in seiner geschichtlichen und gesellschaftlichen Situation, der zweite analysiert seine Entwicklung bis heute und im letzten Aufsatz wird ein spezifischer Aspekt davon genauer betrachtet. Die Herausgeberinnen verstehen ihren Band damit als Beitrag zum kollektiven Gedächtnis, denn mit ihm soll an die unterschiedlichen Linien und Ziele von 40 Jahren Feminismus erinnert werden – darunter auch an solche, die aus einer aktuellen Perspektive unverständlich oder veraltet erscheinen.

Ilse Lenz und Elisabeth List leiten die vier Themenfelder mit grundlegenden Überlegungen zum Wandel der Geschlechterordnungen sowie zum Einfluss feministischer Kritik auf die Wissenschaften ein. Lenz stellt unter dem Titel „Geschlechter in Bewegung“